

# Von Feinripp und Hölderlin

## Die Künstlerin Linda Schwarz beschäftigt sich mit Schlagzeilen aus Zeitungen wie dem Straubinger Tagblatt. Ein Gespräch über die Faszination Druckgrafik und Robert Rauschenberg

Eine ganze Menge Heute“: So heißt der Katalog von Künstlerin Linda Schwarz. Die 60-Jährige lebt mit ihrer Familie und einer 300 Jahre alten Druckpresse in Homburg am Main. Was sie mit Straubing und Minnesota verbindet und warum eine schwere Mappe und saubere Hände ihr einst Glück gebracht haben.

**Straubinger Tagblatt: Frau Schwarz, ganz spontan: Welche Schlagzeile würden Sie gern morgen früh in der Zeitung lesen?**

Linda Schwarz: Auf jeden Fall sollte das Wort Frieden ganz groß vorkommen. Ich denke, wir befinden uns alle auf einem Schiff, wenn das kaputt geht, gehen wir alle unter. Natürlich kann jeder eine eigene Kabine haben und es gibt auch die Option, jemanden wegzusperren. Wenn ich dran denke, dass so manch einer für seinen Wahlkampf mehr als 14 Milliarden US-Dollar ausgibt...

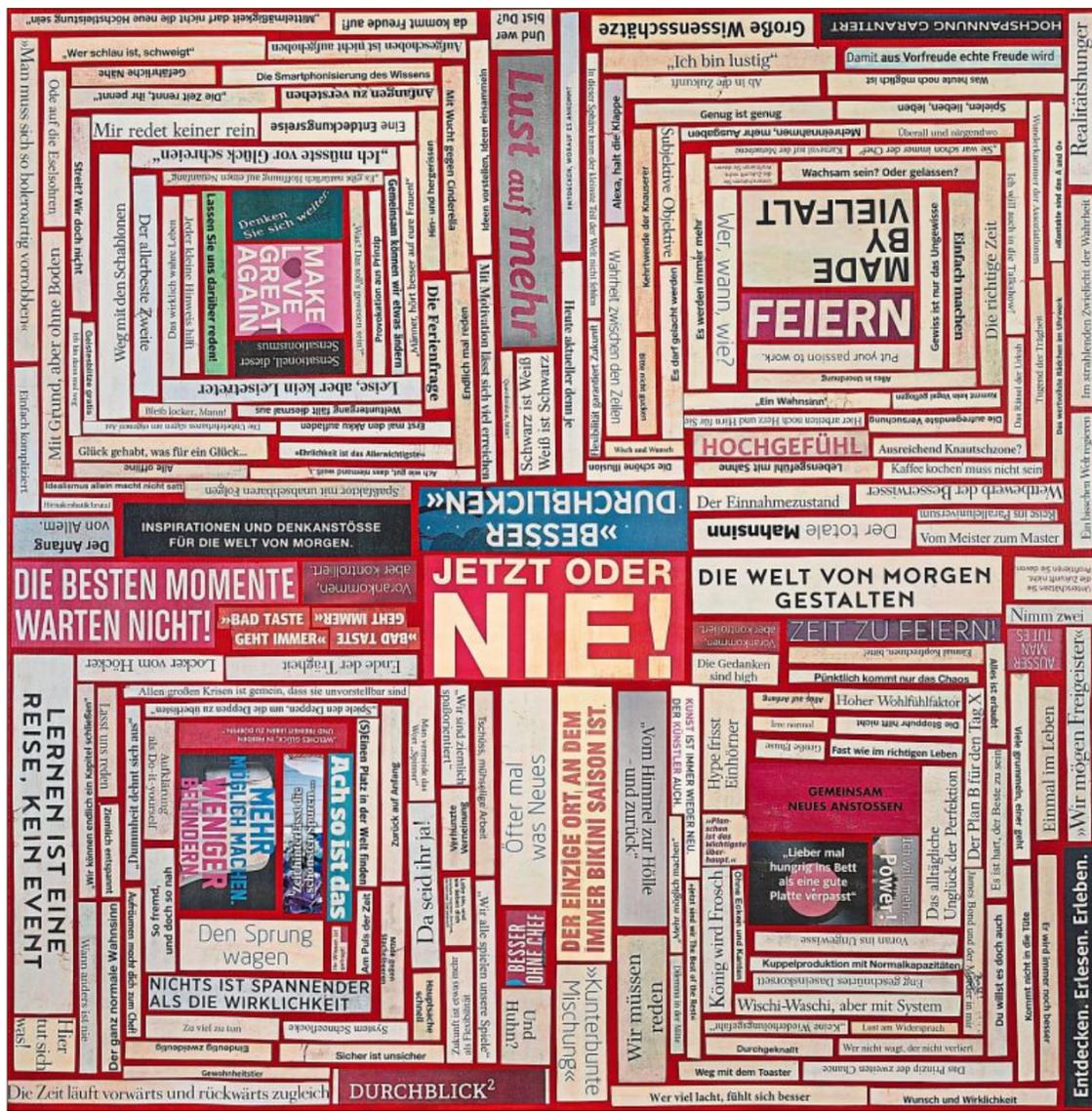
**Sie beschäftigen sich in Ihren Werken mit Schlagzeilen. Viele sagen ja: Das Ende der Printzeitung naht. Wie beurteilen Sie das?**

Schwarz: Seit ein paar Jahren unterrichte ich zwei Tage die Woche als Kunstlehrerin in Marktheidenfeld am Gymnasium. Ich persönlich finde es nicht gut, dass Schulen mit digitalen Klassen werben. Da geht so viel verloren, weil es noch kein gutes Konzept gibt. Natürlich nutze ich auch digitale Medien, aber ausschließlich digital zu arbeiten, ist nicht gut. Man liest viel konzentrierter von Papier. Die meisten meiner Kataloge bekamen Preise für Typografie und Design. Beim Korrekturlesen schult man das Auge und lernt schöne Bücher zu schätzen. Oder es passieren „Unfälle“ bei einem Kunstwerk, die einen plötzlich auf neue Ideen bringen. Das würde KI-gesteuertes Arbeiten völlig ausschließen.

**Sie haben lange Zeit in den USA gelebt und dort die Medienwelt beobachtet. Was unterscheidet Ihrer Meinung nach die Medienlandschaft in den USA von der deutschen?**

Schwarz: Das war damals in den 1990er- und frühen 2000er-Jahren, da war die Digitalisierung auch in den USA noch nicht so stark. Ich hatte das Glück, dass es an der University of Minnesota in Minneapolis eine Bibliothek mit US-amerikanischen und deutschen Tageszeitungen gab. Ich hatte mein Hölderlin-Reclam-Heftchen bei mir und da ist mir so richtig bewusst geworden, welche Vielfalt die deutsche Sprache hat, welch großen Schatz wir da besitzen. Zu dieser Zeit hat mein Interesse für Schlagzeilen angefangen. Die Amerikaner

„Bitte sag' mir mal ein paar schräge Holzteile aus“



Ein Teil des Werks „Headlines I-IV“ von Künstlerin Linda Schwarz.

Foto: Stefan Bausewein

deklinieren beispielsweise keine Artikel, wir hingegen können Wörter zusammensetzen. Das hat mir die Augen geöffnet.

**Sie haben unzählige Überschriften ausgeschnitten und gesammelt. Welche hat Sie besonders berührt und ist Ihnen im Kopf geblieben?**

Schwarz: Während der Pandemie habe ich die Überschrift „Ein Stück Normalität“ ausgeschnitten. Dann bin ich zu einem befreundeten Schreiner gegangen und habe ihn beauftragt: Bitte sag' mir mal ein paar schräge Holzteile aus. „Ein Stück Normalität“ halt. Eine weitere Überschrift, die mich inspiriert hat, war „Feinripp war gestern“. Ich bin an die Kommode meines Mannes gegangen und habe eine Schiesser-Feinripp-Unterhose herausgenommen und fotokopiert, die Linien habe ich gedruckt und übermalt, die fluoreszierenden Farben leuchten nachts. Spannend war, dass diese Arbeit beim Evangelischen Kirchentag

2019 vorn als Titelbild auf das Bibelmagazin draufkam, allerdings mit einem anderen Titel „Wege wagen“. Oder die Überschrift „Optische Anti-Depressiva“. Daraufhin habe ich begonnen, mit medizinischen Spritzen Tuschezeichnungen anzufertigen.

**Die Medien werden sehr oft dafür kritisiert, lediglich Negatives zu thematisieren und von einer Hornnachsicht zur nächsten zu gehen. Liest man sich die Überschriften durch, die Sie gewählt haben, bekommt man einen anderen Eindruck. Woran liegt's?**

Schwarz: Das liegt sicher an meiner Einstellung. Grundsätzlich nehme ich auch nur Aufträge an, wenn ich Freiheiten habe. Die Headlines I-IV hängen in einem Geschäftsgebäude in Stuttgart. Ich wollte, dass die Menschen, die das Werk betrachten, immer etwas Neues entdecken – und Katastrophen will man wirklich nicht ständig lesen. Ich sammle aber auch brutal negative Schlagzeilen, die so heftig sind, dass sich das wieder umkehrt und sich aufhebt. Ich lege meinen Fokus auf das Positive und Nachdenkliche. Aber klar: Es gibt eben nicht jeden Tag nur Gänseblümchen. Das sage ich den Schülern im Unterricht auch immer: Schöne Bilder sind langweilig.

**Sie waren an einigen Ausstellungen der Gemeinschaft Bildender Künstler in Straubing beteiligt, haben im Weyterturm und der Christuskirche ausgestellt. Wie kam's dazu?**

Schwarz: Mein Mann hat 2005 in Deggendorf und Straubing gearbeitet und wir haben in Straßkirchen das alte Schulhaus gekauft und fast sechs Jahre dort gelebt. Noch heute bin ich Mitglied der Gemeinschaft Bildender Künstler in Straubing und ich denke immer noch gerne an Abende mit den Konzertfreunden zurück. Christian Gerhahers und Gerold Hubers jun. „Du bist die Ruh“ höre ich noch im-

gegangen. Dort startete ich zuerst mit Keramik und Bildhauerei, habe aber dann zu einem anderen Professor im Bereich Druckgrafik gewechselt. Von heute auf morgen wurde ich seine persönliche Assistentin. Danach habe ich mich bei den besten künstlerischen Druckwerkstätten beworben, unter anderem in der Universal Limited Art Editions New York, der Druckerei von Robert Rauschenberg und Jasper Johns. Das war nämlich mein absoluter Wunsch. Den Chef der Druckerei habe ich schließlich so lange genervt, bis er einem Treffen in Udine zugestimmt hat. Ich hatte meine superschwere Mappe dabei. Da sagte er auf Englisch: „Ich sehe, du bist stark, jetzt zeig mir noch deine Hände.“ Die waren natürlich sauber, das ist in der Druckbranche extrem wichtig. Und schon hatte in den Job.

**Wie war die Arbeit in New York?**

Schwarz: Ich musste 14 Stunden am Tag haarliniengenau drucken. In dieser Zeit habe ich so viel gelernt. Allerdings wurde mir auch bewusst, dass ich selbst nicht immer so drucken möchte. Ich wollte lieber Unikate drucken und experimentieren. Wir Deutschen sind in Sachen Drucktechnik im Vorteil, durch unsere Geschichte, unsere Tradition. Die Amerikaner aber sind nicht so vorbelastet, gehen viel offener an die Sache ran. Für mich war es immer wichtig, die Tradition mit der Offenheit fürs Experimentieren zu verbinden.

**Was meinen Sie damit?**

Schwarz: Zum Beispiel, dass man fürs Drucken nicht unbedingt Terpentin zum Putzen braucht. Das geht auch mit Salatöl und Baby-Feuchttüchern. Oder anstelle von teuren Druckfilzen kann man für einige Techniken auch einfach Isomatten verwenden. Man lernt so viel, wenn man mal über den Teller- rand blicken kann. Eine Druckplatte muss zum Beispiel nicht zwingend aus Metall sein und man kann eine Lithographie auch von Papier drucken.

**Ebenso nennen Sie Albrecht Dürer als Inspirationsquelle. Wie passt das denn zur US-Druckgrafik? Was vereint, was unterscheidet?**

Schwarz: Wenn man die Basis des Druckens verstanden hat, kann man ins Spielen kommen. Eine Lithografie, die Dürer allerdings nie gemacht hat, funktioniert, weil sich Wasser und Fett nicht mögen. Das ist bei der Fotokopie nicht anders, denn der Toner hat einen Fettanteil. Die Amerikaner haben eine Folie entwickelt, die kann man in den Kopierer legen und als Litho drucken. Alte Weisheiten werden so ins Neue übersetzt. Man muss sich auch immer bewusst machen: Dürer hatte nicht einfach Zugriff auf Bleistift und Papier. Er hat mit Silberstift gezeichnet. Das funktioniert, wenn man das Papier grundiert und mit Metall draufzeichnet. Warum kann man dann nicht auch mit einer Büroklammer zeichnen? Man muss einfach machen, seinen Horizont erweitern. „Akzeptiere niemals ein Nein als eine Antwort“, haben sie mir damals in New York in der Druckerei gesagt.

**Interview: Sophie Schattenkirchner**

### Info

Wer den Katalog „Eine ganze Menge Heute, Headlines I-IV“ von Künstlerin Linda Schwarz bestellen möchte, kann eine E-Mail an schwarz@paperpress.de senden.



Linda Schwarz bei der Arbeit in ihrem Atelier.

Foto: Thomas Kohnle



Ein Blick ins Atelier: Zeitungsanschnitte und die 300 Jahre alte Druckpresse.

Foto: Linda Schwarz

mer im Atelier als letztes Musikstück am Abend. Unsere Töchter sind dort zur Schule gegangen und haben hier noch viele gute Freunde. Ich bin immer noch in Kontakt mit einigen Künstlern in Straubing und natürlich mit einigen lieben Freunden in Straßkirchen. Wenn die Freunde uns besuchen, bringen sie immer die Brezen und Kartoffelbrötchen von der Bäckerei Maier mit. Und der Christbaum steht natürlich in einem Krinner Christbaumständer.

**Sie haben in den 1990er-Jahren in New York in der Druckerei der weltbekannten Künstler Robert Rauschenberg und Jasper Johns gearbeitet. Sie haben auch in einem Interview gesagt: Die Druckgrafik in den USA hat sie sehr inspiriert. Bitte erklären Sie doch, warum das so ist...**

Schwarz: Ich habe zuerst in Berlin Bildhauerei und Musikwissenschaft studiert und mich dann für ein Stipendium beworben. Mit einem Vollzeitstipendium der Evangelischen Studienstiftung bin ich dann in die USA, nach Minnesota,

„Alte Weisheiten werden so ins Neue übersetzt“